

PERSONALIEN

Klaus Bölling, 46, Bonner Regierungssprecher, trat nach anfänglichem Zögern in der ARD-Kindersendung „Emm wie Meikel“ auf und gewährte der Fernsehmaus Meikel ein Interview (Photo). Der ehemalige ARD-Korrespondent und Intendant von Radio Bremen wurde durch den TV-Mäuse- rich freilich kaum in Verlegenheit ge-



bracht. Meikel: „Wie waren Sie denn in der Schule?“ Bölling: „Eigentlich war ich ganz passabel. Nur in Mathematik war ich schwach, da konnte ich mich nur dadurch retten, daß ich der Lehrerin die Kartoffelnetze getragen habe.“ Ob Chef Schmidt die Onkel-Rolle seines Presse-Staatssekretärs goutierte, weiß Bölling nicht: „Ich nehme an, er hat die Sendung nicht gesehen.“

Franz Heubl, 51, bayrischer Staatsminister für Bundesangelegenheiten und CSU-Vize, kollidierte auf der Heimfahrt vom Neujahrsempfang der Bayerischen Staatsregierung mit einem vor seinem Haus geparkten Wagen und wurde von der Polizei zur Blutprobe kutschiert. Der Minister, der selber die Aufhebung seiner Immunität beantragte und „bestimmt mehr als 0,8 Promille hatte“ (es waren 1,4 Promille), erachtete die nächtliche Karambolage als Folge seiner persönlichen Laster-Bilanz: Nachdem sich der „Bayern-Kurier“ (Bonner Spitzname für Heubl) durch das System „FdH“ (Friß die Hälfte) und „SeD“ (Sauf ein Drittel) schlank und rank gedarbt hatte, stellte er vor sechs Wochen auch noch das Rauchen ein. Da aber „die Summe aller Laster immer gleich bleibt“ (Heubl), sprach er notgedrungen dem Franken-

wein beim Empfang in der Münchner Residenz derart emsig zu, daß nun die Staatsanwaltschaft seinen Fall bearbeitet. Trost des Trunkenen: „Auch bei dem Stress dieser Nacht habe ich nicht geraucht.“

Walter Hesselbach, 60, Chef der gewerkschaftseigenen Bank für Gemeinwirtschaft, verhalf anläßlich seines 60. Geburtstages den Beschäftigten der Kreditanstalt für Wiederaufbau zu unverhofft frühem Feierabend. Um für die Autos seiner fast 1000 Gäste Parkraum zu finden, wurde die benachbarte Bank gebeten, ihre Parkplätze zur Verfügung zu stellen. Die KfW-Angestellten durften früher Schluß machen, um die bankeigenen Parkplätze rechtzeitig zu räumen. Hesselbach, zum Verdruß des hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald nur mit dem Großen Verdienstkreuz ausgezeichnet (Osswald: „Walter, ich hätte einen höheren für angebracht gehalten“), gab sich angesichts des Andrangs verwundert: „Es war eine kleine Feier gedacht. Jetzt ist es eine Kundgebung geworden.“

Edward Heath, 58, britischer Oppositionsführer und passionierter Junggeselle, ging einer Malerkolonie beim Renovieren seiner durch einen Bombenanschlag kurz vor Weihnachten verwüsteten Wohnung zur Hand. Während die Handwerker die Räume des gemieteten Acht-Zimmer-Hauses mit einem neuen Anstrich versahen, kümmerte sich der Tory-Chef um etwas ältere Malerei: Behutsam untersuchte er ein Landschaftsgemälde auf eventuelle Brandbeschädigungen (Photo u.). Das Bild ist allerdings auch nicht zu ersetzen — es entstammt dem Pinsel Winston Churchills.



Joseph Beuys, 53, Plastiker und Professor aus Düsseldorf, den das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ zur internationalen Avantgarde zählt, ließ sich von Werbefilmer **Charles Wilp**, 41, am Strand von Kenia ablichten.

Der Düsseldorfer Photograph (Nonnen im Cola-Rausch), der seine Modelle aus Wirtschaft und Politik gern in Overalls und Schutzhelme steckt, ersann für den Professor einen neuen Verfremdungseffekt: Beuys, der ohne zwingende künstlerische Gründe nie ohne Hut (Photo u.: Beuys normal) und oft in totaler Filzvermummung zu sehen ist, posierte am Indischen Ozean in Badehose und mit glattrasiertem Schädel (Photo o.) für die Aufnahmen seiner „Sandzeichnungen“, die er mittels eines Messers anfertigte. Auch der Lichtbildner, bei der Arbeit zumeist in „warmgelbe“ Overalls gekleidet (Wilp: „Meine elitäre Astro-Montur“), verzichtete auf sein Markenzeichen und begnügte sich mit einem Handtuch.



Jizchak Rabin, 52, israelischer Premierminister und ehemaliger Stabschef, mußte für eine Pistole, die er von Freunden „als Souvenir“ bekommen hatte, einen Waffenschein beantragen. Die Frage nach einem „Freund oder Bekannten“, der die „Zuverlässigkeit des Antragstellers bestätigen“ könne, beantwortete der Ex-General ohne Angabe weiterer Daten mit: „Rabin, Premier.“ Ein Feldwebel, der das Gesuch bearbeitete, mochte das Selbstzeugnis nicht gelten lassen und unterzeichnete als Bürge: „Ich kenne den Herrn, er war ja mal mein Chef.“